

Im gleichen Festzug – man feierte 700jähriges Dorfjubiläum – fuhr ein Wagen mit der Aufschrift "Hambacher Volks gesang hat einen guten Klang", besetzt mit Mitgliedern der Hambacher Volkssänger (17). Diese sangesfreudige Vereinigung hat ihre Wurzeln im Jahre 1932, als der Bayerische Rundfunk in den Würzburger Hutten sälen ein Volkslieder-Preissingen veranstaltete und zwei Mädchen und zwei Burschen aus Hambach mit silbernen Medaillen ausgezeichnet wurden.

Derselbe Sängerwettstreit zeichnete als Sieger aus die Volkssängergruppe aus Handthal, zu Füßen der Stollburg nahe bei Oberschwarzach gelegen (18). Adalbert Krenner, Heimatpfleger des Landkreises Gerolzhofen, war durch Jahre ihr verdienstvoller Leiter. Das Archivbild ent stand im Jahre 1956.

Konrektor i. R. Karl Treutwein, Bessererstr. 18, 8720 Schweinfurt

Dr. Erich Saffert

## Gedanken zur frühen Schweinfurter Stadtgeschichte<sup>\*)</sup>

Soweit wir sehen, hat der verdiente Lateinschullehrer, dann Ratsherr und seit 1585 Reichsvogt Paul Rosa<sup>1)</sup>, der mehrere historische Schriften hinterlassen hat, in einer chronikalischen Abhandlung "De situ urbis Svinfurtensis antiquo et novo" – von der alten und der neuen Lage der Stadt Schweinfurt<sup>2)</sup> – zum ersten Mal berichtet, daß die Stadt vor alten undenklichen Jahren auf einer anderen Hofstatt gestanden, nemlich an dem Ort vor dem Mühl- oder Neuenthor, da mans bisz uff den heutigen Tag die Alte stadt heist . . . Von dannen ist sie an diesen Orth . . . transferiert und versetzt worden, wie solches nicht allein ausz alten Schriften und Büchern, sondern auch ausz vielen alten ruderibus, Gemäuern, Bronnen, Pfla stern, Kirchen und Kirchhöf, vielen Häusern und Heerdstetten patrum nostrorum memoria zu erweisen, obwohl unser alte Privilegia, vor 300 undt mehr Jahren gegeben, keine Meldung davon thun<sup>3)</sup>.

Um dem Ortsfremden wenigstens ungefähr eine Vorstellung zu geben: Wer Schweinfurt in nordostwärtiger Richtung – nach Bamberg zu – auf der Straße oder mit der Bundesbahn verläßt (beide folgen dem Main, der aber hier noch nach Süd-West fließt), sieht linker Hand hoch aufragend das städtische Leopoldina- Krankenhaus, dann den Peterstirnberg und die steilen Hänge der Mainleite: Da lag, am südlichen Kiliansberg, die Altstadt, die freilich – wir

greifen voraus – nie über die Bedeutung eines Dorfes hinausgekommen ist.

Paul Rosa nennt keine Gewährsleute. Er hat aber wohl, da er seine Aufzeichnungen nach 1590 schrieb, die 1572 erschienene Ausgabe der Kosmographie des Sebastian Münster gekannt, in der eine Beschreibung der Stadt Schweinfurt<sup>4)</sup> des Dr. Johann Sinapius, eines Schweinfurters, steht<sup>5)</sup>. Sinapius schreibt hier, daß die Stadt von ihrer alten Lage, *a veteri situ*, an ihren jetzigen Platz verlegt worden sei, deshalb werde die frühere Stadt die alte Stadt genannt, *vocatur vetus civitas*<sup>6)</sup>. Sicher folgt Sinapius hier einer alten mündlichen Überlieferung; Quellen nennt auch er nicht. Etwa gleichzeitig hat der Stadtschreiber Adam Alberti in seiner Festrede zur Einweihung des neuen Rathauses am 19. Mai 1572 unter Berufung auf den geschichtskundigen hennebergischen Kanzler Sebastian Glaser von der Stadtverlegung nach dem Stadtverderben um 1250 gesprochen<sup>7)</sup>: *Dan ob woll diese statt umb . . . 1248 oder 1250 in der alten statt draussen zu grundt und poden verprendt und verderbt worden . . . , hätten sich der Bischof von Würzburg und die Grafen von Henneberg geeinigt, die zerstörte Stadt wieder aufzubauen, gemeinsam zu besitzen und gegen alle Anfechtungen des Reiches zu verteidigen*<sup>8)</sup>. (Die Urkunden darüber sind tatsächlich aufgerichtet wor den; sie betrafen aber nicht die Altstadt,

sondern – wie noch zu zeigen sein wird – die Reichsstadt oder sog. Neustadt Schweinfurt, eben die Siedlung um den heutigen Stadtmittelpunkt). Da hat doch der Allmechtig etliche fromme und getreue regenten und rathsfreundt erweckt, denen soliche verenderung wider recht und alt herkommen nicht gefallen, darumb sie mit großer muehe und arbeit die stat Schweinfurth von dem alten uff diesen itzigen boden transferiert . . .<sup>9)</sup> Diese Festrede hat Paul Rosa als Ratsherr zweifellos gehört.

Von da an ist die Erzählung von der Stadtverlegung von allen Chronikschreibern übernommen worden bis zu den gedruckten Chroniken von Mühllich/Hahn und Heinrich Christian Beck<sup>10)</sup>.

Irgend eine urkundliche Überlieferung über die Stadtverlegung gibt es nicht. Friedrich Stein hat erstmals in seiner 1900 erschienenen Stadtgeschichte die Meinung vertreten, es hätten sich im Raum Schweinfurt zwei Städte gebildet, eine gräflich-schweinfurtische (babenbergische) zwischen Marienbach und Höllenbach, eben die Altstadt, im Zusammenhang mit der Burg der Grafen von Schweinfurt (Babenberger) auf dem Peterstirnberg, und eine Stadt des Reiches westlich des Marienbaches, an der Stelle der heutigen Innenstadt<sup>11)</sup>.

Die Meinung Friedrich Steins hat dann bis in die Zeit nach dem II. Weltkrieg, da man sich von neuem mit der frühen Stadtgeschichte zu beschäftigen begann, als die richtige gegolten. Nachdem nun der Text einer von dem inzwischen verstorbenen Würzburger Universitätsprofessor Dr. Dr. Wilhelm Engel im Staatsarchiv Coburg entdeckten Urkunde bekannt wurde, neigte man wieder der Verlegungstheorie zu. In dieser Urkunde schreibt, während des Interregnum, der Deutsche König Wilhelm von Holland an Bischof Hermann von Würzburg, er habe den edlen Mann Gottfried von Eppstein beauftragt *ad reedificationem et reparationem civitatis de Swinforde, que olim imperii civitatis fuerat* (= mit dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung der Stadt Schweinfurt, die einst eine Stadt des Reiches war). Diese Urkunde, die übrigens auch zum ersten Mal

die Reichsfreiheit der Stadt Schweinfurt lange vor (*olim*) dem Ausstellungsjahr bestätigt, berichtet von einem I. Stadtverderben (das Stein übrigens entschieden abgelehnt hat)<sup>12)</sup>.

In Verbindung mit den oben bereits genannten Urkunden von 1258 und 1259<sup>13)</sup> konnte sich nun – immer bei Annahme, jene Altstadt sei die erste Reichsstadt Schweinfurt gewesen, – folgendes Bild ergeben: Die Reichsstadt wird vor 1254 zerstört<sup>14)</sup>, um diese Stadt für ihr Gebiet zu erwerben, dem Reich also wegzunehmen, einigen sich 1258 und 1259 der Würzburger Fürstbischof Iring (aus dem Hause Reinsteine) und die Grafen Hermann und Heinrich von Henneberg, die Stadt auf ihre Kosten wiederaufzubauen, dabei auch zwei Burgen zu errichten, die Stadt gemeinsam zu besitzen und gegen alle Anfechtungen seitens des Reiches zu verteidigen.

In dieser für die Reichsfreiheit sehr bedrohlichen Lage haben die Bürger beschlossen, die Stadt ein Stück westlich der Altstadt, auf Reichsboden, wo bis dahin nur *eitel Gehülz undt Wildnuß gewesen*, wiederaufzubauen. Dieser Wiederaufbau wäre dann bis 1282 beendet gewesen, was ja eine Urkunde aus dem gleichen Jahr, mit der König Rudolph von Habsburg die Reichsfreiheit bestätigt<sup>15)</sup>, beweist.

Dieses an sich schlüssige Bild, das auch der Verfasser lange Zeit für richtig hielt, wurde nur von einem kunstgeschichtlichen Moment gestört: Wenn um 1237 am Nordturm der St. Johannis-Kirche gebaut wurde<sup>16)</sup>, konnte die Stadt nicht nach 1258 verlegt worden sein. Weitere Gespräche mit Kunsthistorikern ergaben, daß auch das Querhaus von St. Johannis im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts gebaut worden sein muß, wie man es ja auch im Band Bayern I: Franken des Handbuches der Deutschen Kunstdenkmäler Seite 765 nachlesen kann<sup>17)</sup>.

Noch nicht einbezogen in diese Überlegungen ist die Verleihung des Zehnts im Schweinfurter Umland an das Stift Haug in Würzburg. Diese Verleihung wurde bereits 1182 von Papst Lucius III. dem Stift Haug bestätigt<sup>18)</sup>. Der Zehnt muß also vorher verliehen worden sein. Verleihen konnte



Die Südfront des Querhauses der St.-Johannis-Kirche, zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts

aber nur der König, mit anderen Worten: Es war wohl Friedrich Rotbart, der dem Stift Haug diesen Zehent mit reichem Ertrag gegeben hat.

Betrachten wir diese Verleihung vor dem Hintergrund des außerordentlichen Interesses der Staufer an Franken, die dieses Land zum *Mittelpunkt der staufischen Herrschaft machten*<sup>19)</sup>.

*... et monum via qd  
et Decimas in SWeinfurt  
am Decimis eum u... .*

Aus der Urkunde von 1182 (siehe Fußnote 18): *Decimas in Sweinfurt* = die Zehenten in Schweinfurt

Wir überlegten nun: Könnten in einem Archivale die Namen der Fluren gefunden werden, die an Stift Haug Zehent lieferten,

dann müßte die Lage dieser Fluren – neben dem kunstgeschichtlichen Argument – etwas zur Frage: Verlegung oder nicht, aussagen.

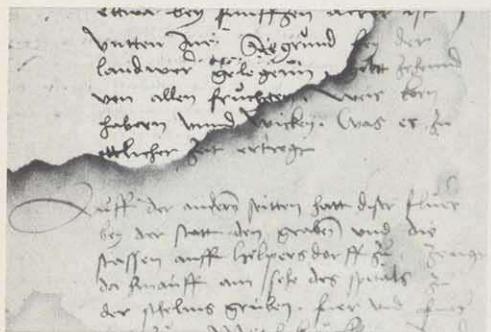
Wir suchten längere Zeit vergebens im Staatsarchiv Würzburg, bis wir in einem Standbuch den rechten Hinweis fanden. Heute noch danken wir Kollegen Oberarchivrat Dr. Tausendpfund, der im Laufschritt durch die Beständeräume des Staatsarchivs eilte und das gesuchte Archivale beibrachte: *Königliches Kreisarchiv Würzburg Rentamt Würzburg Stadt Nr. 711. Zehntbüchlein über Schweinfurt 1542 1545 1461 Zeugenverhör wegen ... Wenckheim stand auf der Außenseite; auf S. 1 r war zu lesen: Register und grunthlicher bericht, weiß denn stifftherren beder Sant Johans zu Wurtzburg zu Haug an getreid und wein zehendbar ist in Schweinfurter marchung. 1542.* Dieses Archivale, das auch deshalb von Bedeutung ist, weil es noch vor dem II. Stadtverderben von Schweinfurt von 1554 entstanden ist, enthält nun in reichem Maße die Angaben, die wir suchten (zugeleich eine gute Quelle für den einst überaus reichen Weinbau in Schweinfurter Gemarkung). Wir haben die Namen dieser Fluren auf beiliegender Skizze einzeichnen lassen, nicht topographisch genau, aber doch ungefähr. Sie zeigen nun, daß sich die dem Stift Haug zehentpflichtigen Fluren wie ein Kranz um die Stadt ziehen, wie sie am Ort der heutigen Innenstadt gegründet wurde. Eine Stadtverlegung kann demnach nicht stattgefunden haben.

Hier folgen nun einige Beispiele an Flurnamen (aus Platzgründen können wir ja nicht alle bringen). Wir beginnen im Westen und folgen dann im Uhrzeigersinn um die Stadt:

S. 2 r: des Archivale: ... dieser erst getreids fluer hatt sein anfang außerhalb des spitals thor ... neben der strassen auff Würtzpurk ... die graben und lanthwehren ... und furthan biß zu der spital muel ... (die Landwehr lebt als Landwehrstraße weiter).

S. 2 v: . . . unttten ime Siegrund bey der landwer gelegen . . . (Äcker, die Korn, Haber und Wicken trugen).

Auff der andern seitten . . . zu der Schelmsgruben . . . (heute Straßename Schelmsrasen).



Seite 2v des Archivale aus dem Staatsarchiv Würzburg: . . . unttten ime Siegrund bey der landwer gelegen, gibt zehend von allen fruchten, wie korn, habern unnd wicken, was es zu ettlicher zeit ertragen.

Auff der andern seitten hatt diser fluer bey der statt den graben und die stossen auff Hilpersdorff zu, zeugt da hinauff am seeche des spitals zu der Schelms gruben fuer und fuer . . .

S. 3 r: . . . Siechgrundt bei der spitalmuel (Am Siechgrund ist auch ein Straßename).

S. 4 r: . . . der Ochsen acker genannt . . .

S. 4 v: . . . das Heynach genannt . . . (heute Straßename Am Hainig)  
. . . zum weingarten der Alten Warth . . .  
(Alte Warte heute Straßename)

S. 6 r: . . . als vorm Oberthor . . . bey der Preitten Wiesen . . . Item vor dem Multhor (Breite Wiese heute Straßename)

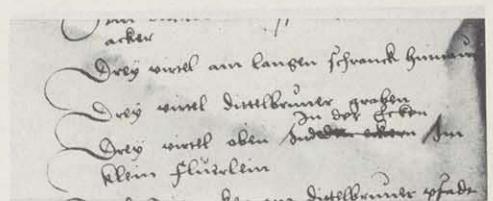
S. 6 r: . . . im Loley . . . (Am Löhlein nun Straßename)

S. 7 r: . . . bey der Kue Rue . . . (Kue Rue, Küh-Ruh, Weideplatz – einst Straßename)

. . . an der Galgen Leitten . . . bihs in die Pfannen (Nunmehr Straßename Galgenleite und An der Pfanne)

. . . wird genant das Clein Flurlein . . . (Straßename Kleinflürleinsweg)

S. 11 r: . . . beym Langen Schrank . . . (Straßename Lange Schränke)



Seite 10r des Archivale: Drey virtel am Langen Schrank hinaus. Drey virtel Dittelbrunner graben. Drey virtel oben in der ecken im Klein fluerlein . . .

Sinnvoller Weise hat man diese alten Flurnamen in Straßennamen festgehalten, so daß die Erinnerungen daran weiter lebt.

Es schließen sich an die Fluren der Altstadt und Mainleite, die ebenfalls in Straßennamen fortleben (Altstadtstraße und Obere Mainleite).

Es gibt keinerlei Anzeichen oder Quellen dafür, daß die dem Stift Haug zehentpflichtigen Grundstücke seit dem 12. Jahrhundert verändert oder vertauscht worden wären; die Grundstücke sind durch die Jahrhunderte gleich geblieben. Sie brachten übrigens einen reichen Zehentertrag, wie wir schon einmal anmerkten. Wir haben zwei Beispiele für die Früchte angegeben, die auf diesen Grundstücken gebaut wurden. Überwiegend trugen die Fluren Wein; die letzten kläglichen Reste dieses Weinbaues sind in diesem Jahrhundert verschwunden. –

Demnach ergibt sich folgendes: Der Rotbart oder sein Vorgänger hat, um den wichtigen Schweinfurter Mainübergang für das Reich zu sichern, im 12. Jahrhundert an der Stelle, wo der Fluß durch zwei Inseln geteilt wird, einen, vorsichtig ausgedrückt, festen Platz errichtet. Der Main wird an der Stelle bei der unteren Insel um das Doppelte verbreitert, dadurch sehr seicht, so daß die Bildung einer Furt möglich war. Ob von Anfang an eine Stadt oder ein Markt geplant war, bleibe dahingestellt. Achim Fuchs hat schon 1972 auf die Möglichkeit

Kleinflärlein

Eselshöhe

Breite Wiese

Alte Warte

Mönchsküche

Hainig

Schelmsrasen



Kloßberg

im Sand

Käthreut

Stadterweiterung nach 1437

Weideland - Anger

Thailberg

Rodern

Siechgrund

Landwehr

Weideland - Anger

am Sand

Mainleite

Spitäl-Tor

Hütttor

Altstadt

Spitälwiese

← Main

Bleichrasen

Main

W1

Die Flurnamen auf dieser Skizze zeigen ungefähr die Lage der dem Stift Haug zehentpflichtigen Grundstücke rings um die Stadt an

hingewiesen, daß Barbarossa an der bezeichneten Stelle einen Markt gegründet haben könnte; er nennt auch mehrere Beispiele für Marktgründungen des Kaisers, die später Städte geworden sind<sup>20)</sup>.

Um dieser Siedlung die Seelsorge zu sichern, verlieh nun der König dem Stift Haug den Zehent im Schweinfurter Umland. Hier erhebt sich die Frage, warum gerade dem Stift Haug, warum vertraute der König die Seelsorge nicht dem Fürstbischof von Würzburg an. Diese Frage wurde noch niemals gestellt, ob sie je beantwortet werden kann, wissen wir nicht, weil immer noch eine Geschichte des Stiftes

Haug fehlt. Doch mag immerhin auffallen, daß noch zwischen 1220 und 1235 der Probst des Stiftes Haug Thegenhard Vertrauter und Pronotar des unglücklichen Königs Heinrich von Hohenstaufen, des Sohnes Kaiser Friedrich II., war<sup>21)</sup>.

Das Stift Haug hatte mit dem Recht auf den Zehent die Pflicht übernommen, in Schweinfurt den Pfarrer und dann auch den Lehrer einer Pfarrschule, später Lateinschule, zu stellen<sup>22)</sup>. So blieb es bis zur Einführung der Reformation 1542.

Das Stift Haug begann auch bald mit dem Bau einer Pfarrkirche, welche die Hauger

Patrozinien erhielt: die beiden Johannes. Die ältesten Teile dieser Kirche, die Unterbauten der Türme – nur der nördliche wurde dann auch ausgebaut – entstanden im späten 12. Jahrhundert<sup>23)</sup>.

Die aufblühende Siedlung ist, wie wir oben schon sagten, für die Zeit vor 1254 bereits als Reichsstadt bezeugt<sup>24)</sup>. Sie wurde, ebenfalls vor 1254 zerstört, vielleicht schon 1242 bei Kämpfen zwischen Würzburg, Fulda und Henneberg<sup>25)</sup>. Die zerstörte Stadt wollten dann, wie wir auch schon angeführt haben, Würzburg und Henneberg gemeinsam wieder aufbauen und dem Reiche abdrängen<sup>26)</sup>. Man bedenke dabei, daß die Stadt an einer wichtigen Stelle lag.

Beide Parteien konnten aber ihren Beschuß nicht verwirklichen. Die Gründe dafür sind unbekannt. Griff das Reich ein? Kamen die Bürger dem Bischof und den Grafen von Henneberg zuvor und bauten selbst die Stadt wieder auf? Jene Urkunde von 1282 – wir erwähnten sie auch schon – könnte darauf hindeuten.

Bleibt noch eine Frage: Zwischen den Mauern der Reichsstadt Schweinfurt in ihrer Ausdehnung bis 1437 und den zehentpflichtigen Flurstücken lag ein freier Raum; ganz offensichtlich war der Boden hier schlechter; er erlaubte keinen Anbau; es war Weideland und bot so auch jene Fläche, welche die Reichsstadt bei ihrer Erweiterung nach 1437 mit Häusern bebauen konnte. Das war möglich gewesen, nachdem Schweinfurt 1437 dem Deutschen Orden die Burg auf dem Peterstirnberg, zusammen mit einem großen Landgebiet, mit zwei Dörfern, viel Wald (der heute noch der Stadt gehört) und Weinbergen abgekauft hatte<sup>27)</sup>.

und 1586 zum Reichsvogt gewählt. Starb 1606 (MSh 23–24; Schubert 10, 31; Beyschlag Jung – Schweinfurt Leipzig).

<sup>2)</sup> MSh 399–400

<sup>3)</sup> Das Original dieser Schrift ist verlorengegangen. Friedrich Stein verwendete in den MSh die einzige überlieferte Handschrift in den Glocksen Collectaneen. Der Notar Johann Volpert Glock (1638–1707) seit 1667 Ratsherr, legte eine Sammlung historischer Schriften, jedoch ohne bestimmte Ordnung an (MSh 23, 28; Schubert 20; Oeller Leben 219–20).

<sup>4)</sup> MSh 370–373

<sup>5)</sup> Johann Sinapius (Senf) studierte in Ferrara Medizin. Dort war er Lehrer der Tochter Anna des Herzogs Hercules von Este. Er unterrichtete auch die Tochter des Professors Moratus, die später berühmte Humanistin Olympia Fulvia Morata, welche die Frau des ersten Schweinfurter Stadtarztes Dr. Andreas Grundler werden sollte, im Lateinischen, Johannes' Bruder Kilian übrigens im Griechischen. Olympia und ihr Vater hingen der evangelischen Lehre an. Dr. Johann Sinapius wurde, obwohl Protestant, Leibarzt des Würzburger Fürstbischof Melchior Zobel von Guttenberg, den er, als dieser von einem Mörder auf der Mainbrücke zu Tode getroffen war, tröstete *mit der Erinnerung an das Verdienst Christi*. Melchiors Nachfolger Friedrich von Wirsberg behielt Sinapius als Leibarzt in seinem Dienst. Sinapius starb 1560; sein Herz wurde im Dom beigesetzt, sein Leichnam in der Kirche des Nonnenklosters St. Afra (Beck Geschichten und Biographien 97–106). Sinapius lieferte seinem Freund Dr. Sebastian Münster, *amico suo semper honorando* (MSh 370), die Beschreibung der Stadt Schweinfurt.

<sup>6)</sup> MSh 372

<sup>7)</sup> Saffert Einweihung 22–1953, 15 ff.

<sup>8)</sup> MSh nr. 23, nr. 24; Stein I 85–89 bes. 87

<sup>9)</sup> Saffert Einweihung 22–1953, 16

<sup>10)</sup> Mühlh/Hahn 13; Beck I, 1, Sp 23

<sup>11)</sup> Stein I 61

<sup>12)</sup> Engel Stadtverderben

<sup>13)</sup> MSh nr. 23 und nr. 24

<sup>14)</sup> Fuchs 69–70

<sup>15)</sup> MSh nr. 26

<sup>16)</sup> KD 16

<sup>17)</sup> Dehio 765

<sup>18)</sup> MSh nr. 16. Die Urkunde ist überliefert im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München als

<sup>\*)</sup> Kürzere Fassung eines am 28. September 1983 vor dem Historischen Verein Schweinfurt e.V. und vor der Volkshochschule Schweinfurt gehaltenen Vortrages des Verfassers.

<sup>1)</sup> Paul Rosa, geboren in Schweinfurt 1532, studierte in Leipzig, war im Schuldienst in Chemnitz und Meiningen, ab 1559 in Schweinfurt, wurde 1563 in den reichsstädtischen Rat

Insert der Würzburger Urkunde 4071 von 1421 Juni 12 (Brief d. Bayer. Hauptstaatsarchivs München 136/1291 v. 12. 1. 1983. Stadtarchiv Schweinfurt Registraturen 41–11–50.83–3 u. hv. 2.261)

- 19) Schmale 76
- 20) Fuchs 81
- 21) Fuchs 43
- 22) Beyschlag Pfarrschule 11, Engel Urkundenregesten 61
- 23) Dehio 765
- 24) Engel Stadtverderben
- 25) Fuchs 70
- 26) MSh nr. 23 und nr. 24
- 27) MSh nr. 276, 279, 280, 281

Fuchs = F Achim: Schweinfurt. Die Entwicklung einer fränkischen Villula zur Reichsstadt. Mainfränkische Studien. Bd. 2 Hrsg.: Historischer Verein Schweinfurt e.V./Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg (1972)

KD = Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Hrsg. i. A. d. Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen und Schul-Angelegenheiten. 3. Bd.: Regierungsbezirk Unterfranken & Aschaffenburg. I. A. des Kgl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns hrsgg. v. Felix Mader. Heft XVII: Stadt und Bezirksamt Schwft. Bearbeitet von Felix Mader und Georg Lill. Mit einer historischen Einleitung von Hans Ring und zeichnerischen Aufnahmen von Georg Lösti (München 1917)

MSh = Monumenta Suinfurtensia historica inde ab anno DCCXCI usque ad annum MDC. Denkmäler der Schweinfurter Geschichte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Hrsggbn. v. Dr. Friedrich Stein (Schweinfurt 1875)

Mühlich/Hahn = M. Andreas/H. Georg: Chronik der Stadt Schweinfurt aus verschiedenen Handschriften zusammengetragen. 3 Teile. (Schwft. 1817–19)

Oeller Leben = Oe. Anton: Aus dem Leben Schweinfurter Männer und Frauen (Arbeitsstitel). Aus dem Nachlaß des Ehrenamtlichen Stadtarchivars Landgerichtsrat a. D. Anton Oeller. Veröffentlichungen des Historischen Vereins und des Stadtarchivs Schweinfurt. Sonderreihe – Heft 7 (Schweinfurt 1968 ff.)

Saffert Einweihung = S. Erich: Die Einweihung des Schweinfurter Rathauses am 19. Mai 1572. Aus den Akten des Stadtarchivs Schweinfurt. In: SHB 21–1952, 23, 27, 52; 22–1953, 14, 17, 23, 27, 31

Schmale = Schm. Franz-Josef: Franken vom Zeitalter der Karolinger bis zum Interregnum (716/19–1257) I. Die politische Entwicklung. § 8: Das staufische Jahrhundert in Franken. In: Handbuch der Bayerischen Geschichte. Dritter Band: Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In Verbindung mit anderen hersggbn. von Max Spindler. Erster Teilband (München 1971) 29–113, bes. 72–93

Schubert = Sch. Ludwig: Verzeichniß der Bürgermeister, Räthe und Gemeindebevoll-

mächtigsten der Stadt Schweinfurt in den Jahren 1554 bis 1888 (Schwft. 1888)

SHB = Schweinfurter Heimatblätter. Neue Folge des "Archivs", Beilage zum Schweinfurter Tagblatt. 1-1924 bis 16-1939, 17-1941, 18-1949 bis 38-1969

Stein = St. Friedrich: Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt. 1. Band: Von den ältesten Zeiten bis zur Erwerbung des deutschherri-

schen Besitzes zu Schweinfurt. 2. Band: Die Schlußzeit des Mittelalters und die neue Zeit bis zum Ende der Reichsunmittelbarkeit (Schweinfurt 1900).

Fotos und Repros (nach vom Staatsarchiv Würzburg hergestellten Diapositiven): Eichel, Schweinfurt

Zeichnung: Winkler, Schweinfurt

Dr. Hans Bauer

## 1484-1984: 500 Jahre Stadtrecht für Dettelbach am Main

Der schönste Punkt der Erde soll ein Besucher Dettelbachs einmal ausgerufen haben, als er das Winzerstädtchen am Main zum ersten Mal besuchte. Bei allem Lokalpatriotismus wird auch der Einheimische zugeben, daß es sich bei diesem Ausspruch um eine liebenswerte Übertreibung handelt. Trotzdem: Dettelbach gilt schon lange als Geheimtip für Kenner, denn es kann sehr viele Merkmale vorweisen, die für mainfränkische Siedlungen charakteristisch sind.

Dazu gehört vor allem eine lange geschichtliche Vergangenheit. Um 700 im Zuge der fränkischen Besiedlung entstanden, wurde der *fiscus dominicus Tetilabah* 741 erstmals schriftlich genannt. Der karolingische Meierhof war ein wichtiger strategischer Punkt am Main in der Mitte zwischen den benachbarten Königshöfen Kitzingen und Vogelsburg. Als sog. Ausbauorte entstanden zur gleichen Zeit Mainsondheim ("-südheim"), das um 1584 wüstfallende Ostheim und Nordheim. Urzelle der Besiedlung war der Hügel, auf dem sich heute die Pfarrkirche mit ihren zwei verschiedenenartigen Türmen erhebt.

In der Folgezeit war Dettelbach verschiedenen Herren untertan, u. a. dem Benediktinerinnenkloster Kitzingen. Im 13. und 14. Jahrhundert beherrschten den Ort und weite Teile des Maindreiecks die Ritter von Tetilabach, die an der Stelle des Königshofes eine Burg erbaut hatten. Sie waren Ministerialen der Hohenlohe-Brauneck und es gelang ihnen, von ihren Herren und

dem verschuldeten Hochstift Würzburg Güter und Lehen pfandweise zu erwerben. Schon im 15. Jahrhundert verloren sie ihren Einfluß mehr und mehr, vor allem, als das Hochstift seine Pfänder wieder einlöste. Die Burg zerfiel, um 1560 soll mit Christoph von Dettelbach das Geschlecht ausgestorben sein.

Inzwischen hatte das Hochstift unter Rudolf von Scherenberg seinen Machtzugriff auf das Dorf verstärkt und andere Herrschaften auf unbedeutende Besitzanteile zurückgedrängt; das waren vor allem das Kloster Münsterschwarzach und das Kloster St. Stephan. 1482 gab Bischof Rudolf dem Ort eine "Polizeiordnung", in der die wichtigsten Regeln des Gemeindelebens fixiert waren. Auf seine Empfehlung hin erhob dann Kaiser Friedrich III. 1484 Dettelbach zur Stadt und gewährte ihm das Recht auf einen Wochenmarkt und drei Jahrmärkte. Zugleich wurde Dettelbach zum würzburgischen Amtssitz für die Orte Brück, Schnepfenbach, Neuses am Berg, Ostheim, Mainstockheim (zum Teil) und später auch Hörblach.

Die nachfolgenden Jahrzehnte waren – unterbrochen durch den Bauernkrieg – eine besondere und glückliche Blütezeit für die junge Stadt. Handel und Gewerbe lebten auf, der Weinbau dehnte sich auf einen später nie mehr erreichten Umfang von 500 ha aus, die Bürger gestalteten im Selbstbewußtsein des gewonnenen Stadtrechts das Ortsbild durch zahlreiche Baumaßnahmen um. 1500 errichteten sie das